

Von der Dune 45 bis zur Etosha-Pfanne

Von unserem Mitarbeiter
Georg Denzer

Ein geruhsamer Wellness-Urlaub ist es nicht, die Reise von der Hauptstadt Windhuk zur Küste des Südatlantiks und weiter durch die Wüsten, Steppen, Savannen und über die Gebirgsketten Namibias, meist auf staubigen Wellblechpisten, bis zum Etosha-Nationalpark.

Aber unser deutschstämmiger Reiseleiter, der gleichzeitig auch als Fahrer fungiert, steuert den mit leistungsfähigen Blattfedern verstärkten Reisebus mit jeweils angepasster Geschwindigkeit über schnurgerade Sandpisten ebenso sicher wie durch atemberaubende Haarnadelkurven

in mondähnlichen Gebirgslandschaften. Dass er dabei in der Savanne auf einen Kilometer im Voraus einen Giraffenhals über einen Baum herausragen sieht und damit die Foto-Safari-Gäste rechtzeitig in Anschlag bringt, war schon eine naturkundliche und fahrerische Meisterleistung.

Namibia besticht durch seine abwechslungsreichen, äußerst unterschiedlichen Landschaften – vor allem aber durch seinen Reichtum bei Fauna und Flora, den man in diesem ganz überwiegend trocken-heißen Gebiet von der Küste des Südatlantiks mit der Namib-Wüste bis zur Trocken-Savanne der Kalahari so zunächst nicht erwartet.

Was die Schnappschüsse und die Langzeitaufnahmen der in Namibia

heimischen Wildtiere anlangt, blieb fast kein Wunsch unerfüllt. Lediglich der scheue Leopard und der pfeilschnelle Geparde kamen uns nicht vor die Linse – dafür über 20 Löwen an vier verschiedenen Stellen, wobei sich ein Löwenpaar nicht genierte, vor den Kameras Löwennachwuchs zu zeugen, während an anderer Stelle die Meute nach getanem „Mahl“ geruhsam im Gras lag und in der Nähe bereits hungrige Schakale herumstrichen, um an die Reste des von den Löwen zuvor gerissenen Zebras zu kommen.

Oryxantilopen zuhauf, Zebras zu Hunderten, Kudus, Gnus und Giraffen, gelegentlich Elefanten einschließlich des seltenen Wüstenele-

fantan am Rande der Namib, ein Spitzmaulnas-horn 20 Minuten lang querab zur Straße durch den lichten Wald trabend und selbst die äußerst scheue afrikanische Wildkatze

wurden gesichtet und abgelichtet, Dank der praktischen Hinweise unseres Reiseleiters wurden wir vor Schlangen und Skorpionen bewahrt und konnten uns so beruhigt der Beobachtung der Vogelwelt zuwenden. Den Webervögeln, die an den Bäumen riesige hängende Nester bauen, aber auch den Perlhühnern, den verschiedensten Greifvögeln, den Geiern, dem Sekretär und den Flamingos, die die Strände der halben Walfisch-Bai (Walvis Bay) bevölkern, während die andere Hälfte von den Robben belagert wird. Natur in Namibia hautnah zu erleben, ist aber



Auch die Tiere wissen sich im heißen Namibia zu helfen: Wenn keine andere Möglichkeit besteht, sorgen die Eltern selbst für den notwendigen Schatten für ihren Nachwuchs.

BILDER: GEORG DENZER

keineswegs nur ein Unternehmen für hartgesottene Abenteuerer; erstklassig ausgestattete Lodges mit guter Küche und Service verwöhnen die Safari-Gäste, bieten zusätzliche Erkundungsfahrten in der näheren Umgebung an oder führen z.B. von der größten Ansammlung von Felszeichnungen Afrikas.

In der Etosha Safari Lodge hat jeder einen eigenen Bungalow und genießt nach Sonnenuntergang von der Restaurant-Terrasse einen traumhaften Rundblick in den Sternenhimmel des Südhalbkugel und in den Nationalpark, bevor an den nächsten Tagen der Park einschließlich der Ränder der riesigen Salzpflanze bei Pirsch- und Wildbeobachtungsfahrten bis zur Parkgrenze beim denkmalgerecht wieder aufgebauten ehemaligen Fort Namutoni erkundet wird.

Bereits 1907 vom kaiserlichen Gouverneur von Lindequist zum Naturschutzgebiet erklärt und ursprünglich fünfmal größer als heute, zählt der Etosha Nationalpark zu den schönsten Naturschutzgebieten Afrikas.

Namibia ist ein extrem wasserarmes Land, so dass schon deshalb Interessenskonflikte um das geringe Wasservorkommen, um die wenigen Wasserstellen zwischen frei lebendem Wild und landwirtschaftlicher Viehhaltung vorprogrammiert sind. Das ist alles nicht neu und führte schon in der vorkolonialen Zeit zu Verdrängungskämpfen zwischen nomadisierenden Hirtenvölkern, sesshaft gewordenen Viehhaltern und den meist zwischen die Fronten geratenen Buschmännern. Heute bestimmen landwirtschaftliche Farmen mit Viehhaltung weite Teile des Landes, soweit es überhaupt zur

Weidebewirtschaftung nutzbar ist. Der Acker- und Gartenbau hat wegen der Wasserknappheit kaum eine Bedeutung. Soweit dies bei einer Stippvisite in einem solch großen Land überhaupt erkennbar ist, bemühen sich die Farmer aber vermehrt um einen möglichst natur-schonenden Betrieb. Dabei spielen die Nebeneinnahmen aus der Vergabe von Abschüssen auf jagdbares Wild, das die großen kilometerweit eingezäunten Weideflächen ebenso besiedelt wie die Rinder, Schafe oder Ziegen der Farmer, sicher eine nicht unbeträchtliche Rolle.

Für geologisch Interessierte ist Namibia geradezu ein El Dorado, aber Vorsicht, an vielen Stellen ist es verboten, Steine als Souvenir aufzusammeln, wobei das Diamantenschürfgebiet südlich Lüderitz ohnehin hermetisch abgeriegelt ist. Auch in die Stollen der Kupfermine in Tsumeb im nordöstlichen Namibia kann der Tourist normalerweise nicht einfahren, dafür aber in dem beschaulichen Landstädtchen das ebenso heimelige wie lehr- und erkenntnisreiche Heimatmuseum besichtigen, wobei die deutschstämmige Leiterin gerne zusätzliche Erläuterungen zur Geschichte der Deutsch-Tsumeber Minen- und Eisenbahngesellschaft gibt, die dort in der Kolonialzeit den Kupferbergbau in Schwung gebracht hat.

Womit man am spätestens am Anfang und am Ende einer Namibia-Reise bei der Geschichte des ehemaligen Deutsch-Südwestafrikas (DSWA) und seiner kaiserlichen Schutztruppe angelangt ist. Dass sehr viele Straßennamen in Windhuk, in Swakopmund, in Lüderitz und den Landstädten im Landesinneren bis heute deutsche Namen tragen, ist schon auffällig, ebenso dass

bis heute an die Schutztruppe mit Denkmälern erinnert wird. Wer aber in Swakopmund einkaufen geht, sollte es gar nicht erst mit holperigen Englisch versuchen, die Eigentümer der Geschäfte, allen voran die Deutsche Buchhandlung in der Kaiser-Wilhelm-Straße, wissen genau, was die Landsleute aus der Bundesrepublik interessiert und was als Mitbringsel zollunschädlich über den Frankfurter Flughafen nach Hause eingeführt werden darf.

Dass man aber auf der Terrasse des Café Anton unweit des aus der Kolonialzeit stammenden Leuchturms und des Marinedenkmals bei Schwarzwälder Kirschtorte, Frankfurter Kranz oder Käsekuchen urplötzlich mit vertraut klingendem Akzent angesprochen wird, ist schon ein ganz besonderes Erlebnis. Der Tauberbischofsheimer Überraschungsgast kreuzt gerade mit MS „Deutschland“ im Südatlantik, anker in der Walfisch Bai und unternimmt einen Landausflug nach Swakopmund mit Pflichtbesuch im Café Anton, während wir Landratten uns auf den Ausflug zum Thema „Die Wüste lebt“ vorbereiten und für uns im Hansa-Hotel bereits die Vorbereitungen für das Abend-Diner laufen.

Zugeben, ein Zeitungsreisebericht über Namibia, über das ehemalige Deutsch-Südwest, kann nur bruchstückhaft sein, wer aber dort eigene Erfahrungen sammeln will, dem steht nichts im Wege: täglich rund ums Jahr non-Stop von Frankfurt nach Windhuk.

Weitere Informationen über FN-Leserreisen sowie alle weiteren Fragen rund ums Thema Reisen gibt es in allen FN-Reisebüros oder unter fn-reisen.com



Elefanten in freier Wildbahn sind in Namibia keine Seltenheit.